

## Sechzehntes Kapitel.

### Allerlei Botschaft.

Schon wehten die Winde rauh und herbstlich um Burg Scharfenect, und immer noch waren die Frauen allein, ja, es war noch leerer geworden, als zuerst, denn im Frühling war der Graf von Henneberg gekommen, um Junker Wolf abzuholen — und mit blutendem Herzen hatte Frau Hildegunde sich von dem einzigen Sohne getrennt. Seitdem war sie noch ernster und stiller geworden, und ihre Seele war oft von bangen Ahnungen erfüllt.

In trübes Sinnen verloren, saß sie eines Tages in ihrem Zimmer; die sonst so fleißigen Hände lagen müßig in ihrem Schoße. Am Fenster lehnte Jutta, die in diesem schweren Jahre wunderbar gereift war; aus dem übermütig fröhlichen Mädchen war eine stolze, sinnige Jungfrau geworden, die treue Freundin ihrer Mutter und Gefährtin all ihrer Sorgen und Gedanken. „Kann es wirklich Gottes Wille sein“, sagte die Schloßfrau halblaut vor sich hin, „daß Gatten und Väter hinausziehen in eine weite, fremde Welt und Haus und Kinder der Obhut Fremder überlassen? Hat nicht Gott selbst die heilige Bande der Ehe und Familie geknüpft?“

„Und ist das nicht auch wider Gottes Ordnung“, fiel Jutta ein, „daß zwei Menschen sich lieb gewinnen, um sich sofort zu trennen auf lange Zeit, vielleicht auf Nimmerwiederssehen? Sagt nicht Vater Eckbert, daß Gott die Liebe sei, und kann er Gefallen daran finden, die auseinander zu reißen, die sich in Treuen gefunden haben?“

Frau Hildegunde richtete sich auf und sah ihre Tochter mit einem erschrocknen Blicke an. „Kind, Kind“, sagte sie, „laß uns unsre Herzen nicht in Zweifel und Murren verstricken! — Deine Worte zeigen mir klar, wie unrecht ich that, als ich durch meine rebellischen Gedanken